

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	20 (1947-1948)
Heft:	10
Artikel:	Vom Seelenleben des Jugendlichen
Autor:	Tramer, M.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-850770

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Erziehungs-Rundschau

Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz

56. Jahrgang der „Schweizerischen pädagogischen Zeitschrift“ 40. Jahrgang der „Schulreform“

Herausgegeben von Dr. K. E. Lusser, St. Gallen, in Verbindung mit Dr. W. von Gonzenbach, Professor der Eidgen. Techn. Hochschule, Zürich, Universitäts-Professor Dr. H. Hanselmann, Zürich, A. Scherrer, a. Schulinspektor des Kantons Appenzell A.-Rh., Trogen, Universitäts-Professor Dr. C. Sganzini, Bern. Redaktion: Dr. K. E. Lusser, Rosenberg, St. Gallen
Redaktion der Rubrik „Das Kinderheim“ Frl. H. Kopp, Ebnat-Kappel

ZÜRICH

Januar-Heft 1948
Nr. 10, 20. Jahrgang

Vom Seelenleben des Jugendlichen

Von P. D. Dr. med. et phil. M. Tramer (Bern)

Vorbemerkung: Unter dem Titel „Das Seelenleben des Jugendlichen. Seine Eigenart und Schwierigkeiten“ veröffentlichte Dr. med. et phil. M. Tramer im Verlag Gerber-Buchdruck, Schwarzenburg, eine 111 Seiten umfassende Monographie, die geeignet ist auf Grund des heutigen Standes der Wissenschaft, sowie praktischer Erfahrungen, überaus wertvolle Anregungen für das erzieherische Wirken des Alltags zu geben. Im Entwicklungsalter, der Pubertät, erregt der Jugendliche durch sein Benehmen, Reden, Tun, nicht selten Bedenken, ja Widerstand und verleitet oft selbst den erfahrenen Erzieher zu übertriebener Abwehr, ja Schroffheit. Dabei ist es eine alte und immer neu gemachte Feststellung, dass ein kurzschlussartiges Vorgehen oft gerade das Gegen teil von dem erzeugt, was man anstrebt. Um den Jugendlichen richtig zu nehmen muss man ihn verstehen, den Sinn, nicht die Form seiner Aeusserungen, erfassen. Das zu vermitteln, ist das Ziel dieser Schrift. Wir schätzen uns glücklich in der Lage zu sein zwei besonders aktuelle Leseproben hier veröffentlichen zu können:

Sexualität

Die Richtung, die der Sexualtrieb in der ersten Teilphase der Pubertät zunächst einschlägt, ist noch nicht beim Knaben auf das Mädchen und umgekehrt gerichtet. Allerdings gilt dieser Satz nicht allgemein, insofern als ein Spielen in der Phantasie mit dem anderen Teil stattfinden kann und ferner, weil bei einfacher Artung des Geistes und des Sexuallebens es anders ist. Bei solchem frühen Eintritt des Sexualverkehrs spielen Milieuinflüsse eine nicht unbedeutliche Rolle. Nicht so selten, als man vielleicht glauben möchte, kommt es zu mannigfachen Versuchen körperlicher sexueller Annäherung unter aktiver Einschaltung der Zone der Sexualorgane, aber ohne das „Letzte“, wie der bezeichnende Ausdruck lautet, zu wagen bzw. zuzulassen. So weit geht man nicht, wenn man auch etwa davon spricht. Literatur mit erotischem Inhalt wird begehrt und sexuelle Reizungen bei der Lektüre erlebt.

Für beide Pubertätsphasen, besonders aber für die der ersten drei Jahre, ist der häufigste Ausweg zur Triebbefriedigung die Selbstbefriedigung oder Onanie. Anfangs ist sie, wenn nicht ausgesprochene Verführung vorliegt, die Befreiung von einer unlustvollen, nach Lösung drängenden inneren Spannung, einem starken inneren Triebdruck. Mit der Zeit kann sie aber mehr und mehr zur Gewohnheit werden und es bedarf nur geringer körperlicher oder psychischer Reize, um sie in Gang zu setzen. Schliesslich kann sie auch zu einem mehr oder weniger automatischen Vorgang werden, wenn nicht vorher schwerere Gewissenskonflikte einen Halt gebieten. Die Häufigkeit, mit der sie beim Einzelnen betrieben wird, ist eine sehr verschiedene, von mehrmals täglich bis zu monatelangen freien Intervallen. Die Frage, ob sie bei den Mädchen seltener ist als bei den Knaben und wie gross dieser Unterschied ist, wird verschieden beantwortet. Umfragen, die darüber veranstaltet wurden, auch bei Personen, die diesen Dingen, kraft ihres Berufes, objektiver gegenüberstehen sollten, sind nicht entscheidend. Denn die weibliche Schamhaftigkeit und Zurückhaltung, die stärkere persönliche Einstellung auch zu dem sexuellen Gebiete, wodurch es viel anhaltender und ausgebreiteter das ganze Leben des Individuums erfüllt, bedingen, dass sich das weibliche Wesen durch Eingeständnis der Selbstbefriedigung weit mehr der Kennzeichnung als minderwertig ausgesetzt fühlt als das männliche; das Keuschheitsideal ist beim weiblichen Wesen im ganzen noch tiefer in der Seele eingegraben und daraus heraus wirksam; das sexuelle Warten, die sexuelle Passivität, wird bei ihm noch eher positiv gewertet. Das alles verhindert, trotz etwa bestehenden guten Willens dazu, die Objektivität in der Beantwortung einer solchen Umfrage. Die ärztlichen Angaben gehen dahin, dass die Selbstbefriedigung bei den Mädchen nicht wesentlich weniger häufig ist als bei Knaben. Man könnte dagegen einwen-

den, dass diese ärztlichen Angaben eine Auslese im Sinne des geistig Abnormen oder Krankhaften bedeuten, indem sie ihre bezüglichen Erfahrungen vornehmlich bei Jugendlichen dieser Art sammeln. Dem ist entgegenzuhalten, dass sich auch andere Jugendliche dem Arzte, in dem sie einen Helfer sehen, selbst in diesem Intimsten offenbaren. Aus eigener Erfahrung möchten wir bestätigen, dass die Knaben leichter mit einem Onaniegeständnis herausrücken als die Mädchen und dass der Ausdruck von Verlegenheit, Scham, überhaupt Hemmung, bei diesen stärker ist, wobei allerdings zu beachten bleibt, dass die Situation für den Knaben einem männlichen Arzte gegenüber eine andere ist als für das Mädchen.

Neben der Selbstbefriedigung ist in diesem Alter auch die gegenseitige oder wechselseitige Befriedigung besonders bei Knaben häufig. Oft ist das Ausgangspunkt der Onanie überhaupt, indem der Verführer oder Aufklärer derjenige ist, der es mit dem Verführten zuerst macht und ihn so in diese Abirrung lenkt. Interessant ist dabei die Feststellung, die schon andere gemacht haben und die wir aus eigener Beobachtung bestätigen können, dass die gegenseitige Befriedigung öfters nicht mit dem seelischen Freunde, dem auch etwa eine romantische Liebe gilt, ausgeführt wird. Das würde als Entweihung angesehen werden. Es wird mit andern Knaben, die, mehr oder weniger kühl, als sexuelle Objekte benutzt werden, ausgeübt. Auch darin offenbart sich die mehr sachliche Einstellung des Durchschnittsknaben. Dass es mädchenhafte Knaben gibt, haben wir schon erwähnt. Bei ihnen trifft das dann nicht zu.

Aus dieser Feststellung folgt, dass wir die gegenseitige Befriedigung und andere sexuelle Befriedigungsversuche zwischen den Knaben nicht ohne weiteres in die Kategorie des Homosexuellen, der „gleichgeschlechtlichen Liebe“ im engen Sinne, wo es sich darum handelt, dass liebende Zuneigung zum gleichen Geschlecht besteht und durch sie erst sexuelle Befriedigung mit den Begleiterscheinungen erreicht wird, die sonst dem Verkehr mit dem anderen Geschlecht zukommen, einreihen dürfen. Es gibt auch echte Homosexualität in der Pubertät, ohne dass sie deswegen über diese Phase hinaus fixiert bleiben müsste, aber sie ist nicht die Regel. Wenn sie besteht, dann ist nach den besonderen Ursachen hiefür zu forschen.

Die Selbstbefriedigung und die gegenseitige sexuelle Befriedigung sind also Durchgangs- und Übergangsscheinungen der Pubertät. Als solche müssen wir sie werten. Ihre Dauer hängt von mannigfachen Faktoren ab, vor allem auch davon, in welchem Alter der legale oder gesetzlich erlaubte sexuelle Verkehr möglich ist. Hierbei spielen die Kulturfaktoren eine wichtige Rolle. Unsere

Kultur wirkt, wie sich die schon erwähnte Ch. Bühl er einmal ausdrückte, verlängernd auf die Pubertät und damit auch, wie wir hinzufügen möchten, auf dieses Uebergangsstadium. Mit diesen Erscheinungen müssen wir uns nun noch näher beschäftigen. Wir kommen damit zu der anderen wesentlichen Seite des Sexuallebens, zu dem was wir als Erotik, als Liebe der Geschlechter zueinander im seelischen Sinne bezeichnen.

Die Erotik (Eros=Liebe) tritt nicht erst in der Pubertät plötzlich in Erscheinung, sondern entwickelt sich eigentlich von der frühesten Kindheit an und hat einen ihrer Keime in der Liebesbeziehung der Kinder zu den Eltern und Geschwistern, wie allerdings die soziale Liebe, die Charitas, auch. Dass diese eben erwähnten Liebesbeziehungen eine gewisse Differenzierung erfahren, wie etwa in der Beziehung des Knaben zur Mutter, oder zur Schwester, und umgekehrt, des Mädchens zum Vater oder zum Bruder, ist bekannt. Inwieweit letztere zum Erotischen im Sinne der Geschlechterliebe der Jahre in und nach der Pubertät gehören, ist eine Streitfrage. Ihre Beantwortung hängt von der psychologischen Grundanschauung ab, die man über Erotik und Sexualität hat. Nach unserer Ansicht, die wir andernorts näher begründet haben, handelt es sich höchstens um vorbereitende Komponenten, die später in die echte Geschlechterliebe eingehen, sie beeinflussen und ihre Gefühlsfärbung mitbestimmen können. Das gilt für den Normalfall. In abnormen und krankhaften Fällen können die zuletzt aufgeführten Liebesbeziehungen gemäss ärztlicher Erfahrung stärker ins Sexuelle oder Erotische gehören.

Abgesehen davon, findet die Erotik ihre endgültige Ausbildung und Ausgestaltung erst in der Pubertät. Während des Selbstbefriedigungsstadiums der Sexualität sehen wir die psychische Liebesbeziehung zum anderen Geschlechte sich mehr oder weniger unabhängig von der körperlichen Befriedigungslust entwickeln. Zum mindest gilt das für geistig feiner entwickelte Jugendliche. Die moderne Mentalität gegenüber der Sexualbeziehung mit ihrer lauten Betonung der sexuellen Not der Jugend, geht in der Richtung der Frühaufnahme des sexuellen Verkehrs und bricht in diese Entwicklung eine gewisse Bresche. Aber auch wenn der Sexualverkehr früh aufgenommen wird, wird noch nicht selten zwischen dem Objekt der Befriedigung körperlich sexueller Lust und dem begehrten Partner psychischer Liebesbeziehung unterschieden, wie übrigens auch manchmal später noch.

Der seelisch geliebte Mensch erscheint zunächst als etwas Reines, das man mit Körperlich-Sexuellem nicht beschmutzen darf. Man naht sich ihm mit einer gewissen Scheu, ist „schon durch seine Nähe beglückt“. Allerdings scheinen es immer we-

niger Jugendliche zu sein, die diesem Ideal, wenigstens für einige Dauer nachleben. Die Bewertung der Sexualität als etwas, das zur „Heiligkeit“ des Menschenlebens gehört, nimmt gegenwärtig ab.

In der ersten Phase der Pubertät wird bei den Knaben häufig eine Ablehnung des Mädchens und der Frau überhaupt bewusst zur Schau getragen. Sie werden als minderwertig hingestellt, man verachtet sie und doch fühlt man sich im Grunde zu ihnen hingezogen, nur wagt man sich nicht heran. Dabei können eigene Minderwertigkeitsgefühle, wegen der geheim betriebenen Selbstbefriedigung, oder gerade umgekehrt die Höherbewertung dieser Art Erotik, besonders, wenn sie in Knabengruppen geschieht, eine Rolle spielen, ferner kann es sich darin auch um die Bedeutung des in dieser Zeit so ausgeprägten Unabhängigkeits- und Selbstgefühls handeln, weswegen man sich nicht als von der Gnade der Mädchen abhängig zeigen will, wenn man auch im Grunde fühlt, dass es so ist. Schliesslich erwächst diese Negation auch aus einer Ablehnung der Mutter, der bisherigen Hauptvertreterin des Frauentums im Leben des Knaben, oder wenigstens einer solchen, wenn noch Schwestern in Betracht kommen, an die man gebunden ist und welche Bindung nun durch die Möglichkeit stärkeren Einbruches erotischer Gefühle gefährdet ist. Dazu kommt, dass man sich von dieser Bindung instinktiv zu lösen sucht, um den Weg zur zukünftigen Partnerin frei zu bekommen. Diese Lösung oder Ablösung geht über eine mehr oder weniger kurze Phase der Ablehnung, die unter Umständen schwerere, für die Mutter verletzende Formen annehmen kann. Erfolgt diese Ablösung nicht, weil die kindliche Bindung an die Mutter zu stark war, wie es bei nervösen und charakterlich etwas abnormen Kindern sein kann, oder weil sich die Mutter der Lösung der Bindung widersetzt, dann entstehen schwere Konflikte oder die Bahn wird überhaupt nicht frei. Die Möglichkeit dauernder sexueller Abirrungen ist dann gegeben.

Aber auch wenn diese Ablösung von der Mutter erfolgt, so wird, nachdem diese Phase überwunden ist, an sie wieder eine Bindung gefunden, die nunmehr jedoch eine andere Artung bekommt. Die Mutter wird jetzt die mütterliche Freundin und Beraterin, zu der man mit Achtung und Verehrung emporschaut und die dem eigenen Streben nach Beziehungen mit einem weiblichen Wesen nicht mehr im Wege steht.

Bei den Mädchen sehen wir in der ersten Phase der Pubertät, die man auch als *Baekfischjahr* bezeichnet, ebenfalls eine manchmal stark sich äussernde Zuneigung zu ihresgleichen. Auch hier kommt es zur Gruppenbildung wie bei den Knaben. Während es sich aber bei letzteren vorwiegend um Gruppenbildung zum Zwecke der Ver-

folgung gewisser sachlicher Ziele handelt, wie Pflege eines bestimmten Spieles, einer technischen Aufgabe, von gemeinsamen Unternehmungen, die auch rechtsbrechender Natur sein können (Bildung von Diebsbanden u. ä., wie das besonders Trasher in Chicago als sogenannte Gangs beschrieben hat, und die gegenwärtige Kriegs- und Nachkriegszeit erschreckende Beispiele liefert), findet man bei Mädchen mehr ein gemeinsames Anschwärmen einer Lehrerin, mit Vorliebe, wenn sie für diese Lebensphase begehrswerte Eigenschaften hat, z. B. schön tanzen kann, sich elegant kleidet, ferner einer Schauspielerin oder sonstigen Diva. Auch einem gegenseitigen Anschwärmen begegnet man. Allerdings können auch männliche Personen angeschwärmt werden. Daneben geht die Entwicklung all der weiblichen Erscheinungen, die der Liebesweckung dienen können, und für welche die sich entfaltende Eitelkeit einen bewegenden Faktor darstellt.

Der Flirt in seinen mannigfachen Formen beginnt sich schon hier zu entfalten, erhält aber seine Hauptbedeutung erst in der zweiten Phase der Pubertät, der Adoleszenz, der Jünglings- bzw. Jungfrauenzeit. Ch. Bühler meint zwar, dass die Schwärmerie nicht neben dem Flirt bestehen könne. Sie hat recht, wenn sie erklärt, dass nicht die gleiche Person angeschwärmt wird, mit der man richtig flirtet. Dagegen stimmt es im allgemeinen kaum, dass Schwärmerie und Flirt nicht nebeneinander, bezogen auf verschiedene Personen, bestehen können, wenigstens in der Uebergangszone von der 1. zur 2. Phase der Pubertät.

Gegenüber der Schwärmerie der Mädchen und der Ablehnung der Knaben bedeutet der Flirt einen weiteren Schritt in der sexuellen und erotischen Entwicklung. In ihm wird, wenn auch noch in eher spielerischer Weise, eine Annäherung der männlichen und weiblichen Wesen ermöglicht, in der die harmlose körperliche Berührung in den erlaubten Bereich einbezogen wird. Der Flirt bereitet die endgültige Verbindmöglichkeit vor, und auf dem Wege über ihn wird die öfter vorhandene Angst vor der gegenseitigen Annäherung eher überwunden.

Er beschränkt sich nicht dauernd auf eine Person. Man flirtet mit verschiedenen Vertretern aus dem anderen Reich, wobei gewisse „Typen“ als Vorbereitung der endgültigen Einzelwahl vorgezogen werden. So flirtet man etwa besonders gern mit den Blonden, den Brünetten, den Schlanken, den Ueppigen, oder mit Vertreterinnen bestimmter Gesellschaftsschichten usw. In diesem Sinne ist der Flirt auch das Mittel, um die endgültige Partnerin, bzw. den Partner zu finden. Dieses Suchen geht darum auch zuerst über die Gruppe bzw. den „Typus“, bis sich die Einzelwahl eingestellt

hat, bis man die (bzw. den) gefunden hat oder wenigstens gefunden zu haben glaubt, an die (bzw. den) eine Dauerbindung als selbstverständlich, ja als lebensnotwendig, als die für das Leben gesuchte Ergänzung erscheint. Dass sich dieser Prozess mehr oder weniger rasch abspielen kann, ist bekannt. In der Einzelwahl wird jener Partner gesucht und gefunden, bei dem körperliches Verlangen und seelische Liebe nicht mehr auseinanderfallen, gleichgültig ob erstere gleich befriedigt wird oder nicht, sondern als selbstverständliche Einheit zusammengehörend erlebt werden. Dies ist allerdings der Idealfall, dem die Wirklichkeit mehr oder weniger nachhinkt.

Wir haben es hier mit einem Entwicklungsgang zu tun, den wir einerseits als Tatsache hinzunehmen haben und in dem wir andererseits den Sinn sehen, dass dadurch das zur Entscheidung für eine Dauerbindung notwendige Suchen ermöglicht, diese Bindung damit in einer gesunden und glücklichen Form gewährleistet werden kann.

Allerdings bedingt diese Tatsache auch eine sexuelle Wartezeit, auf welche die sittlichen Anschauungen, sowie die wirtschaftlichen Faktoren insoferne weiter verlängernd wirken, als sie den sexuellen Verkehr überhaupt oder den mit Fortpflanzungszweck nicht zulassen. Das kann, wenn sich daraus die Forderung nach Bewährung des Partners, ohne dass sein Trieb befriedigt wird, ergibt, von günstigem Einflusse auf die Entfaltung und Verfeinerung des Charakters sein. Die Notwendigkeit, dem Partner, trotz allen Versuchungen die Treue zu halten, ihn sich immer wieder erobern müssen, ihm trotz des „Zahns der Zeit“ als die einzige mögliche Ergänzung seines Wesens zu erscheinen, kann diesen Erfolg haben. Ich sage kann und nicht muss, denn die Erfahrung lehrt, dass auch das Gegenteil eintritt, wobei verschiedene biologische und psychologische Momente im Spiele sein können.

Einige Beispiele zu den sexuellen Schwierigkeiten aus der Praxis

Vorbemerkung: Wir wissen aus dem ersten Teil dieses Buches, dass die sexuelle Entwicklung im engeren Sinne ihre entscheidende Phase in der Pubertät hat, der die ein bis zwei Jahre dauernde Phase der Vorbereitung, die Vorpubertät vorangeht, in welcher diese Entwicklung bereits lebhafter wird. Auf den früheren Stufen der sexuellen Entwicklung darf bezügliche Betätigung mit der Sexualität der Erwachsenen, auch wenn äußerliche Ähnlichkeit vorhanden ist, nicht gleichgesetzt werden. Beim Kinde ist es seinem Wesen nach noch Spiel, noch aus Neugier und Nachahmung geborenes Probieren, ob man es auch schon so

„können“ wie die Erwachsenen, bei denen man es heimlich beobachten konnte oder die sich in dieser Richtung an einem vergriffen hatten. Erst in der Pubertät ist aus dem Spiel und Probieren eine endgültige geschlechtliche Betätigung möglich. Der Mensch kann sich in diesem letzteren Stadium der Entwicklung wohl biologisch fortpflanzen, aber für eine Familiengründung, wie sie unsere Kultursphäre mit Recht fordert, ist er noch lange nicht reif, selbst wenn er ökonomisch dazu befähigt wäre.

Für die Erreichung dieser Reife bedarf es also, sahen wir weiter vorne, einer gewissen Zeit, die einige Jahre umfasst. Sie sollte von Knaben und Mädchen, Jünglingen und Jungfrauen so ausgewertet werden, dass sie das genannte Ziel frei von Abwegen und auf eine tunlichst harmonische Weise erreichen.

Das ist nur möglich, wenn keine vorzeitigen, der jeweiligen Entwicklungsstufe noch nicht angepassten Eindrücke der Sexualität erfolgen, wenn sie nicht, anders ausgedrückt, künstlich geweckt, gesteigert, „gereizt“ wird.

Wie können solche Eindrücke zustandekommen?
— Kinder sind neugierig und ahnen gerne nach. Das ist allgemein bekannt. Von ihrer Neugierde und Nachahmung wird nicht zuletzt auch das Sexuelle ergriffen. Davor dürfen wir nicht die Augen verschliessen. Die Verbote, mit denen man es vom Kinde fernhalten will, reizen besonders die aktiveren Naturen unter ihnen, dem im Versteckten zu fröhnen. Das will nicht besagen, dass man solche Verbote nicht aussprechen, sondern nur, dass man sich nicht auf sie allein verlassen und dass zur rechten Zeit eine kindsgemäße, dem jeweiligen geistigen Entwicklungsstande angepasste sexuelle Aufklärung einsetzen soll.

Zur Neugierde und Nachahmung gesellt sich die Verführung, die sich oft als „Aufklärung“ tarnt. Sie geht von älteren Kameraden oder Erwachsenen aus. Der Jugendliche möchte darin gern den Kleineren durch sein Wissen und Können imponieren. Dabei gerät er leicht ins Blagieren und Phantasieren, wenn ihn sein tatsächliches Wissen im Stich lässt, sein „Stolz“ eine Bescheidung darauf aber nicht gestattet.

1. Beispiel: Es handelt sich um ein zirka 15½-jähriges Mädchen von rechtschaffenen Eltern, die um die Erziehung des Kindes aufrichtig besorgt sind, wenn auch die Mutter zu weich und nachgiebig ist, ausserdem durch ein Nervenleiden behindert. Eine ältere Schwester ist da, die durch ihre Lebensauffassung — Dame-Spielen und Schon-erwachsen-sein-wollen — ein ungünstiges Vorbild bedeutet. Das Mädchen selber ist nur mässig intelligent. Sein Charakter zeigt verschiedene schwierige Züge, so vor allem Verschlossenheit, Neigung

zum Reagieren mit Trotz, wenn es nicht nach seinem Kopf geht, noch schwache Entwicklung der moralischen Kräfte, eine gewisse Abenteuerlust und Oberflächlichkeit, auch mangelhafte Wahrheitsliebe. Die Auswirkungen der vor einigen Monaten eingetretenen Pubertät verschlimmern das Verhalten. Während einer Abwesenheit der Mutter infolge Krankheit musste es den Haushalt besorgen, in welcher Zeit es in der Stadt herumzulungern begann, so dass es auch polizeilich gesucht werden musste. Dabei zeigte sich, dass es in Hotels übernachtet hatte. Im weiteren wurde festgestellt, dass es seit seinem noch nicht ganz 15. Lebensjahr mit einem alten Handwerker Beziehung hatte. Beim ersten Male sei es zu ihm in die Wohnung gegangen, wobei er ihm unter den Rock zu greifen suchte und ihm Schokolade gab. Trotzdem ging es auch in der Folge wiederholt zu ihm, obwohl es wusste, was er von ihm wollte. Er habe ihm die Hosen ausgezogen, an seine Geschlechtsorgane gegriffen. Dafür habe es verschiedene Geschenke erhalten, auch Geld. Es verleitete auch nachweislich eine ganze Anzahl Mädchen aus seiner Schulkasse, zu dem Manne zu gehen, wobei er jeweils nur eines in seine Wohnung genommen habe, während andere draussen warteten. Auf seinen nächtlichen Gängen wurde es häufig von Männern angesprochen, die es zu Kino- und Theaterbesuchen einluden, ihm auch Geld aushändigen. Es sei aber „auf Weiteres“ nicht eingegangen. Die ärztliche Untersuchung konnte nicht nachweisen, dass ein vollendetes Geschlechtsverkehr stattgefunden hatte. Eine leichte Verletzung sprach aber für Manipulationen am Organ. Seitdem es angefangen hatte, zu jenem Handwerker zu gehen, entglitt es der mütterlichen Führung völlig. Konnte es etwas bei ihr nicht durchsetzen, trotzte es auf und sagte, es gehe an einen andern Ort, dort bekomme es schon, was es wolle. In einem Aufsatz „Wenn ich viel Geld hätte und zwanzig Jahre alt wäre“ zeigte sich sein Ideal, die grosse Dame zu spielen, die ihr Leben in Hotels, beim Sport, im Kino, auf dem Tanzplatz verbringt. Dass es schliesslich auch zu Geldentwendungen kam, als es einmal eine unerlaubte Reise finanzieren wollte, um sein Bummelleben nochmals zu geniessen, verwundert bei diesem Verhalten nicht. — Nur eine zielbewusste, nicht locker lasende Erziehung, immerhin unter Berücksichtigung der aufgezeigten seelisch-geistigen Besonderheiten kann hier noch helfen.

2. Beispiel: 14 jähriges Mädchen aus einer Familie stammend, in der Trunksucht und leichtsinniger Lebenswandel zu verzeichnen sind. Beide Eltern gehen der Fabrikarbeit nach, sodass das Mädchen zu viel sich selber bzw. der Strasse überlassen ist. Auch benehmen sich die Eltern in ihren

intimen Beziehungen in Gegenwart des Kindes nicht so, wie es sein sollte.

Das Mädchen ist körperlich überdurchschnittlich stark entwickelt, hat allerdings die Periode noch nicht. Die Intelligenz ist durchschnittlich. Im Charakter fallen verschiedene Züge auf, wie: die noch mangelhafte sittliche Entwicklung, Neigung zum Lügen, mehr als durchschnittlich früh erwachte sexuelle Triebhaftigkeit, Oberflächlichkeit des Gefühlslebens, Verstimmbarkeit im Sinne des Mürirsch-gereizten bei Anforderungen, die gegen seine Neigung zur Bequemlichkeit gehen, Unverträglichkeit, impulsiv, unbeherrschte Art, hemmungsloses Sich-gehen-lassen, eine gewisse Betonung der Eitelkeit. Bei näherer Betrachtung ergibt sich, dass bei dem Zustandekommen dieses charakterlichen Bildes Anlage, familiales Milieu, Verwahrlosung und auch schon etwas seelische Veränderungen der Pubertät zusammenwirken.

Dieses Mädchen zeigt nun seit 1 bis 3 Jahren ein abnormales sexuelles Verhalten, das aus seiner Beschaffenheit erklärlich wird, besonders auch aus der Verwahrlosung infolge mangelhafter Aufsicht und Führung. Mit einem zirka achtjährigen Knaben hatte es, soweit bekannt, begonnen. Mit ihm war es zu gegenseitigem Beschauen der Genitalien gekommen. Beischlafähnliche Handlungen ereigneten sich zirka ein Jahr später mit einem andern Knaben in der Toilette, wobei die Aufforderung von dem Knaben ausgegangen sein soll. Zuletzt passierte es mit einem kleinen Knaben, in welchem Falle das Mädchen zugegebenermassen der aktive Teil gewesen war und wobei es zu Handlungen kam, in denen der geschlechtliche Reiz nahe den Genitalien von ihm gesucht wurde. Solche Handlungen wiederholten sich einige Male. Sie waren zum Teil so, dass man anzunehmen hatte, es habe bei Erwachsenen Beobachtungen gemacht.

3. Beispiel: Fast 16 jähriges Mädchen, einziges Kind, Mittelpunkt seiner Eltern und Verwandten. Der Vater, an den eine sehr starke Bindung besteht, leidet lange an einer schweren, unheilbaren Krankheit. Noch zu Lebzeiten des Vaters kommt ein Mann ins Haus, von dem das Mädchen annimmt, die Mutter werde ihn heiraten, wenn ihr geliebter Vater gestorben sei, was es nicht will.

Es handelte sich, wie die Untersuchung und Beobachtung bei diesem auch mit Selbstmord drohenden Mädchen, wenn es gegen seinen Willen und Wunsch geht, ergab, um ein körperlich-sexuell sehr stark entwickeltes Mädchen (erste Periode mit dreizehn Jahren, also in dem Durchschnittsalter) mit gewissen Erscheinungen nervöser Konstitution oder Dauerbeschaffenheit, gut durchschnittlicher Intelligenz und einem Beachtung heischenden Tempe-

raments- und Charakterbild. Darin mischen sich anlagemässige Züge mit solchen, die in ihrer Ausgeprägtheit daraus zu erklären sind, dass es einziges Kind und Mittelpunkt der Familie war, und schliesslich solche, welche aus der Pubertät stammen. Es neigt zur Opposition, und zwar auch in kleinlicher Art, zu sehr starken, unbeherrschten Gefühlsausbrüchen, zu dem Versuch, wie als kleines Kind, sich in den Mittelpunkt zu stellen und alle egoistischen Wünsche erfüllt zu sehen. Die Reaktionen auf den Widerstand, dem es dabei begegnet, sind anscheinend heftig, verschwinden aber rasch, gehen nicht in die Tiefe. Eine unechte, posenhafte Art des Verhaltens ist unverkennbar, ebenso Unaufrichtigkeit. Sie steht im Dienste des Kampfes mit der Mitwelt. Es will sich nicht an die Wirklichkeit anpassen. Für ernste Arbeit bringt es darum weder Interesse noch Freude auf. Seine Leistungen sind auch in der Hausarbeit schlecht, ungenau, flüchtig. Hier sucht es ebenfalls den bequemsten Weg.

Sein Vater starb als es zirka 15½ Jahre alt war. Des Mädchens Annahme, dass die Mutter jenen Mann heiraten würde, bestätigte sich später. Es stellte sich aber auch heraus, dass es schon lange vor des Vaters Tod, der nach langer Krankheit eintrat, während der er ihm nicht mehr so viel sein konnte wie vorher, nämlich zur Zeit des ersten Auftritts der Periode, eine Liebelei mit einem benachbart wohnenden Manne aufgenommen hatte, die ungefähr ein Jahr später zum ersten Geschlechtsverkehr führte. Es habe ihn, erklärte es, gern gehabt, weil es ihm „alles“ habe sagen können. Dann aber, fügte es bei, sei er liederlich geworden und es selber auch; das habe es in ein schlechtes Fahrwasser gebracht. Diese Beziehung blieb den Eltern verborgen und wurde erst später bekannt. Die Schule, in der es bis zur vierten Klasse die Geschickteste gewesen, habe es, nach eigenen Aussagen, seit Aufnahme dieser Beziehung, vernachlässigt.

Der Zusammenhang mit der Erkrankung des geliebten Vaters, dem es nun nicht mehr alles sagen konnte und der ihm nicht mehr so viel zu geben vermochte, was bei seinem Einzelkindsein als besonders schmerzlich empfunden werden konnte, ferner ein nicht geschicktes Verhalten der Mutter und der Dritte, der Mann, der die Situation auszunutzen verstand, führten zu dieser schweren Verwahrlosung, auf dem Boden des geschilderten Temperaments und Charakters.

Seelische Behandlung verbunden mit angepasster Nacherziehung mussten hier einsetzen.

4. Beispiel: Knabe, zirka 13¾ Jahre alt. Er stammt von einem jähzornigen Vater ab, der früher zu viel trank, und hat noch einen jüngeren Bruder. Vom Ende des ersten bis zum sechsten

Lebensjahre litt er an Anfällen, die nach der Schilderung ähnlich denen bei der Epilepsie waren. Er hatte auch Rachitis. Mit vier Jahren wurde er bett-trocken. Mit Kindern war er unverträglich. Die Untersuchung und Beobachtung, welche durch bekannt gewordene sexuelle Vorkommnisse mit Mädchen und sonstige Erziehungsschwierigkeiten veranlasst war, ergab: Er ist von kleinem Wuchs, aber körperlich kräftig und gesund. Die Entwicklung der körperlichen Sexualität entspricht dem Pubertätsbeginn. Epileptische Anfälle wurden nicht beobachtet, aber abnorme Schwankungen in der Leistungsfähigkeit des Gehirns, die, neben verschiedenen anderen Erscheinungen, für eine Beschaffenheit sprechen, aus der epileptische Anfälle wieder hervorbrechen könnten. Die Intelligenz ist eine ungleichmässige, zum Teil steht er darin auf der Stufe eines Zehnjährigen, zum Teil weist er aber Leistungen auf, die bis in seine Altersstufe reichen. Es wird daraus begreiflich, dass geäussert wurde, er könnte mehr leisten und gehöre nicht in eine Hilfsklasse. In seinem Gefülsleben ist er oberflächlich, stark triebhaft, was auch für die Sexualität gilt. Hemmungen besitzt er nur wenige. Es fehlt ihm an Mut, zu seinen Handlungen zu stehen, er weicht aus, wenn er gestellt wird und greift zur Verschlagenheit, um sich herauszuhelfen. Daraum hat er auch keine engeren sozialen Beziehungen. Die Beobachtung bestätigt ferner die schon zur Vorgeschichte gemeldete, ziemlich ausgeprägte sexuelle Verwahrlosung.

In der Schule hatte er nicht nur einen Schatz, sondern mehrere, sagte er gelegentlich einer nervenärztlichen Untersuchung. Er hatte den Mädchen Zigaretten gegeben, von denen es ihnen, wie ihm, übel geworden sei, und seitdem seien sie nicht mehr mit ihm gegangen. Briefe hätten sie einander auch geschrieben. Aber sonst sei mit diesen Mädchen nichts passiert. Dagegen, als er einmal mit dem Velo gefahren sei, habe er zwei aus der obersten Klasse, einen Knaben und ein Mädchen, gesehen, wie sie „solches“ miteinander machten, er oben-auf lag und „ränkelte“. Dann habe er gesehen, wie beim Bauer der Stier zur Kuh geführt wurde. Das sei ihm wieder eingefallen. Er habe es dann einmal bei einem Kalb gemacht, habe es auch mit Onanie versucht. Im Hause dieses Bauern habe er ein Mädchen in den Keller gelockt und mit ihm das gleiche gemacht, wie er es bei jenen älteren Schülern gesehen. Später kam es mit weiteren Mädchen zu solchen beischlafähnlichen Handlungen, wobei allerdings eines, das selber schon sexuell triebhaft und stark verwahrlost war, den Mittelpunkt und die Ansteckungsquelle für die andern bildete. Dieses Mädchen stammte aus einer Familie, in der sich der Vater beklagte, dass seine Frau gegen seinen Willen auswärts arbeiten und an den Sonn-

tagen noch servieren gehe, deshalb Haushalt und Kinder vernachlässige, eine schreckliche Unordnung habe, immer alles verliere, die Kinder dann der Entwendung bezichtige, was diese veranlasse zu nehmen, was umherliege und ihnen gefalle. Die Frau erklärt der Fürsorgerin, sie habe jung heiraten müssen, habe keine Jugend gehabt und wolle daher „noch etwas für sich haben“.

Eine abnorme Nerven- und Charakteranlage, starke sexuelle Triebhaftigkeit, welche die sich zufällig darbietenden „Vorbilder“ ergreift, kommen der Verwahrlosung entgegen, der nur durch medizinische Behandlung und energischen erzieherischen Eingriff Halt geboten werden kann. Die Sachlage wurde bei dem Knaben noch dadurch verschlimmert, dass er auf ein gleichgeartetes Mädchen traf oder, richtiger, sie sich aus Anziehung gegenseitig fanden.

5. Beispiel: Etwas über 16 Jahre alter Bursche. Er hat noch drei jüngere Schwestern. Mit einer derselben hat er bis zum 12. Lebensjahr den Schlafraum geteilt. Nun hat er sich im Laufe eines Jahres an zwei kleinen Mädchen vergangen, das eine dabei an den Geschlechtsorganen verletzt. Wie die Untersuchung ergibt, ist er körperlich seinem Alter entsprechend entwickelt. Die Sexualentwicklung ist ungleichmäßig, nur zum Teil schon der Pubertät entsprechend. Aber auch sonst ist die Entwicklung bloss teilweise dieser angemessen, im übrigen noch von kindlicher Art. Die intellektuellen Leistungen sind ungleichmäßig, im ganzen erheblich unter dem Altersdurchschnitt. Er gehört daher zu den deutlich Schwachbegabten. Seine Interessen gehen hauptsächlich auf Abenteuer. Er zeigt auch darüber hinaus ein Vorherrschen der Triebhaftigkeit. Das Gefühlsleben ist oberflächlich und auch sonst unentwickelt. Die Triebhaftigkeit betrifft besonders das sexuelle Gebiet. Die nähere psychische Zergliederung, welche ein weiterer Angriff auf ein Mädchen gestattete, offenbarte eine grosse Brutalität, eine sadistische Regung, in die er hineingerät, wenn sich das Opfer

durch Schreien zu wehren sucht. Er fasste das betreffende Kind am Halse und hat ihn, wie er selber sagt, „fest zugedrückt“, sowie dem Mädchen den Mund zugehalten. Dabei geriet er in einen Zustand, in dem neben dem Geschöpf, an dem er seinen Trieb zu befriedigen suchte, alles andere ausgeschaltet war. Die weiteren Ergebnisse der Untersuchung zeigten, dass es sich bei diesem Knaben um die Vorboten einer tiefergreifenden geistigen Veränderung handeln könnte, so dass besondere vorsorgliche Massnahmen nötig erschienen. Unter der Wirksamkeit des schweizerischen Jugendstrafrechtes, dem eine grosse, segensreiche Bedeutung zukommt, lassen sich solche Massnahmen viel eher finden, als es ohne dasselbe möglich wäre.

Schlussbemerkung: Dass Neugier, Nachahmung und Verführung eine grosse Rolle bei der sexuellen Entwicklung der Jugend spielen, das belegen, in Bestätigung des anfangs allgemein Ausgeföhrten, diese Beispiele aus der Praxis zur Genüge. Sexuell unsauberes Familienmilieu, mangelnde Aufsicht und Führung, unterlassene sexuelle Aufklärung zur rechten Zeit und in richtiger Weise kommen hinzu. Den Erwachsenen, und zwar nicht nur den Eltern und den sonstigen dem Kinde und Jugendlichen näher stehenden Erziehern, fällt demnach eine grosse Verantwortung zu. Wie sie sich u. a. in Liebessachen geben, wie sie sich darüber äussern, was sie darin tun ohne genügende Sicherung gegen Beobachtung durch Kinder und Jugendliche, falls es diese in der vorgenannten Hinsicht schädigen kann, vor allem, wie sie sich sexuell zu den letzteren stellen und wie sie mit ihnen in dieser Beziehung verkehren, ist bestimmd. Alle sind mitverantwortlich, wenn sexuelle Entgleisungen und Verwahrlosungen auftreten, sie brauchen es gar nicht zu beabsichtigen. Es heisst also, sich dieser Verantwortung bewusst werden, sich zu ihr zu erziehen. Am Vorbild der Erwachsenen soll das Kind auch im Sexuellen wachsen dürfen, ohne Gefahr zu laufen, auf falsche Wege zu geraten.

Die Rekrutenprüfungen und ihre Auswirkungen

Von Oberexperte Dr. F. Bürki
(Schluss)

Wenn ein Kanton eine Stelle schafft, die die Aufgabe hat, die Lehrerschaft über neue Unterrichtsmethoden ins Bild zu setzen und ihr lebendiges Anschauungsmaterial zur Verfügung zu stellen, so darf darin ebenfalls eine mittelbare Folge der Rekrutenprüfung gesehen werden, ebenso darin, dass Experten geeignete Lese- und Arbeitsbücher für den vaterlandskundlichen Unterricht verfassen.

In mannigfalter Weise strahlen die Rekruten-

prüfungen auf die schweizerische Schule im allgemeinen und auf den staatsbürgerlichen Unterricht im besonderen aus. Die Wirkung geht in die Breite und zielt in die Tiefe. Mit der Zeit wird sie sich in den Ergebnissen der Prüfung selber spiegeln. Schon jetzt glauben wir im Vergleich zu den ersten Jahren gewisse Fortschritte melden zu können. Das gilt vorweg für die schriftlichen Arbeiten. Dass die Rekrutenprüfung die Abfassung eines